



IMST – Innovationen machen Schulen Top

Themenprogramm „Prüfungskultur“

LEISTUNGSBEURTEILUNG IM BIOLOGIEUNTERRICHT NACH PUNKTEN - EINE EVALUATION

ID 277

MMag. Angelika Janssen

BG/BRG Schwechat, Ehrenbrunnengasse 6, 2320 Schwechat

Perchtoldsdorf, Juli 2011

INHALTSVERZEICHNIS

ABSTRACT	4
1. EINLEITUNG.....	5
1.1. Die Ausgangssituation.....	5
1.2. Schülerbeobachtungen	6
1.2.1. Mitarbeit	6
1.2.2. Heftführung	6
1.2.3. Individuelles Vorwissen bei Kindern und Jugendlichen	7
1.2.4. Prüfungen und Stundenwiederholungen.....	7
1.2.5. Tests	7
1.2.6. Notengebung am Jahresende	7
2. AUSWEG PUNKTESYSTEM ?	8
2.1. Persönliche Überlegungen.....	8
2.1.1. Neudefinition von Leistung.....	8
2.1.2. Sammeln von Lernprodukten	8
2.1.3. Heftführung als Teil der Leistungsbeurteilung.....	9
2.1.4. Berücksichtigung der SchülerInnenpersönlichkeiten.....	9
2.1.5. Ein negativer Test – keine Katastrophe	9
2.1.6. Transparente Notengebung – vom Anfang bis zum Schluss	9
3. ERGEBNISSE	11
3.1. Die Schülerinnen und Schüler haben das Wort	11
3.2. Beobachtungen der Lehrerin	11
3.3. Der Genderaspekt	12
3.4. Elternreaktionen	13
3.5. Gesetzeskonformität.....	13
3.5.1. Beurteilungsstufen.....	13
3.5.2. Angaben in der LBVO	14
4. ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK	15
4.1. Persönliche Konsequenzen	15
4.2. Schwachstellen	15

4.3. Ein Blick in die Literatur	16
4.4. Ausblick.....	18
LITERATUR	19

ABSTRACT

Notendiskussionen, wenig Mitarbeit, SchülerInnen kommen und gehen wann sie wollen, nachlässige Pflichterfüllung – welche LehrerIn kennt diese Probleme im Schulalltag nicht ? Wenn sie aber so belastend werden, dass der Arbeitsalltag unerträglich wird, ist es Zeit für Veränderungen. In dieser Arbeit wird eine mögliche Form der Leistungsbeurteilung nach Punkten im Biologieunterricht vorgestellt, bei der SchülerInnen aktiv und selbständig ihre Arbeitsplanung übernehmen. Auf der Grundlage einer neuen Sichtweise von Leistung und einer - für alle - transparenten Notengebung entsteht letztendlich eine wesentlich positivere Einstellung gegenüber den Leistungsanforderungen in der Schule, sowie eine selbständige, mündige Arbeitshaltung von SchülerInnen.

Schulstufe: 5.,8.,9.Schulstufe

Fächer: Biologie und Umweltkunde

Kontaktperson: MMag. Angelika Janssen

Kontaktadresse: BG/BRG Schwechat, Ehrenbrunnngasse 6, 2320 Schwechat

1. EINLEITUNG

Die vorliegende Arbeit stellt eine Zusammenfassung der Beobachtungen und Überlegungen dar, die dazu geführt haben, in meinem Unterricht zur Leistungsbeurteilung, ein Punktesystem zu entwickeln. Sie waren der Auslöser für meine Neudefinition von Leistung und den Wunsch, die Notengebung für Schülerinnen und Schüler so transparent wie möglich zu machen. Ich hoffte dass dadurch die Motivation für die Mitarbeit und die Akzeptanz der Note größer wird. Zur Auswertung wurden wieder meine eigenen Beobachtungen, aber auch SchülerInneninterviews und Elternfragebögen verwendet. Die Ergebnisse meiner Untersuchung werden zum Abschluss diskutiert und mit der Leistungsbeurteilungsverordnung verglichen. Sie bilden anschließend die Ausgangsbasis für eine weitere Verbesserung und Neugestaltung meiner Unterrichtsstunden. Mit einem Blick in die Literatur zu diesem Thema - in Hinsicht auf die Leistungsbeurteilung und Methodik in den Unterrichtseinheiten - möchte ich dann die Arbeit abschließen.

1.1 Die Ausgangssituation

Als ich im Schuljahr 1994/95 das Unterrichtspraktikum im Fach Biologie und Umweltkunde absolvierte musste ich mich auch mit der gängigen Form der Leistungsbeurteilung beschäftigen. Ich wollte ursprünglich nie Lehrerin werden, nur durch verschiedene Zufälle stellte sich im Laufe der Zeit heraus, dass meine Art Inhalte und Zusammenhänge zu erklären, auf eine Lehrbefähigung hinwies. Ich musste daher als Lehrerin die Leistungen der Schülerinnen und Schüler beurteilen und übernahm für den Anfang die vorgeschlagene Leistungsbeurteilung von meiner Betreuungslehrerin. Ich musste in den nächsten Jahren feststellen (und wie ich im Gespräch mit anderen Kolleginnen und Kollegen bemerkte: nicht nur ich), dass es aus den verschiedensten Gründen bei Schülerinnen und Schülern zu Unverständnis bei der Notengebung kam (und zwar nicht nur durch die Pubertät oder bei einzelnen SchülerInnen persönlichkeitsbedingt). Mit der Zeit wurden diese Diskussionen um die Noten für mich so belastend, dass ich zu überlegen begann, woher diese Unzufriedenheit bzw. das „Nicht-Akzeptieren-Wollen“, bei Kindern und Jugendlichen kommen könnte.

Ein weiterer Grund für das Überdenken meiner Leistungsbeurteilung war die Beobachtung, dass die Arbeitshaltung der SchülerInnen immer mehr nachließ. In der Oberstufe machte sich ein „Schlendrian“ bei der Anwesenheit, bei der Mitarbeit und beim Erfüllen der gestellten Aufgaben breit. In der Unterstufe war - bis auf die Anwesenheit - das Gleiche zu beobachten.

Aus einer persönlichen Not heraus - „Entweder finde ich einen neuen Weg oder ich bin als Lehrerin doch nicht geeignet“ - beschloss ich, andere Beurteilungsmethoden auszuprobieren. Hilfestellung bekam ich dabei von meinem Bruder Mag. Heinz Janssen, damals Lehrer für Geographie und Französisch am Theresianum in Wien. Er berichtete mir die gleichen Beobachtungen und erzählte mir, dass er ein Punktesystem entwickelt hätte, um die Leistungsbereitschaft der Jugendlichen etwas zu steigern. Er stellte mir seine Unterlagen dankenswerterweise zur Verfügung. Diese waren für mich der Ausgangspunkt, in meinem naturwissenschaftlichen Fach (ohne Schularbeiten) eine neue Form der Leistungsbeurteilung zu übernehmen und schrittweise an meinen Unterricht anzupassen.

1.2 Schülerbeobachtungen

Die Überlegungen zur Veränderung des Leistungsbeurteilungssystems in meinem Unterricht stammen aus Beobachtungen von SchülerInnenverhalten und SchülerInnenaussagen im Laufe der ersten Unterrichtsjahre (in einem PFL-Lehrgang hatte ich Methoden der Aktionsforschung kennen gelernt, die ich immer wieder anwendete¹). Sie umfassen die Bereiche:

- Mitarbeit
- Heftführung
- Individuelles Vorwissen der Kinder und Jugendlichen
- Prüfungen bzw. Stundenwiederholungen
- Tests
- Notengebung am Jahresende

1.2.1. Mitarbeit

Bei meinen Aufzeichnungen während oder nach dem Unterricht, hatte ich mehrere Variationen kennengelernt und übernommen bzw. in den ersten Unterrichtsjahren ausprobiert:

Für Mitarbeitsaufzeichnungen wurde z.B. verwendet +, ~, - oder Zwischenabstufungen dieser Zeichen durch einringeln oder unterstreichen. Wenn die Kinder nach ihren Leistungsbewertungen fragten gab ich ihnen Auskunft, worauf fast ohne Ausnahme die Frage kam: „..und was heißt das jetzt?“ Ich musste also jedem/r SchülerIn immer wieder meine Interpretation der Zeichen darlegen.

In der Folge war die nächste Frage fast vorprogrammiert: „..und wie viele + brauche ich jetzt um ein Sehr gut zu bekommen?“

Eine weitere Unklarheit bei den Schülerinnen und Schülern war: „Der/Die hat aber auch 12 +, wieso bekommt der/die jetzt eine bessere Note als ich?“ Meine Erläuterungen dazu führten dann immer zu Verhandlungsversuchen von Seiten der Schülerinnen und Schüler über die Note.

Wenn es um die Mitarbeit ging, hörte ich von Kolleginnen oder Kollegen immer wieder, dass es am besten wäre, störenden Kindern eine Prüfung anzudrohen bzw. ein Minus einzutragen: das wäre die beste Methode das Aufpassen und Mitarbeiten zu fördern. Die Folge war aber, dass diese Kinder dann deutlich Angst zeigten, überhaupt noch einmal mitzuarbeiten oder sich für Wiederholungen zu melden. Ich hatte vor allem den Eindruck, dass die Kinder sowieso genug bestraft waren, wenn sie sich durch mangelndes Wissen (egal ob selbst verursacht oder nicht) nicht verbessern konnten - warum sollte ich da als Lehrerin noch „eins drauf setzen“? (Meiner Ansicht nach wird dadurch die Ablehnung gegen die Schule insgesamt leider gesteigert)

1.2.2. Heftführung

Eine weitere Beobachtung war, dass die Heftführung während des ganzen Schuljahres bei Mädchen meist kein Problem war, bei Buben aber sehr unterschiedlich: wenn (in der Unterstufe) ein Heft da war, dann war es unvollständig, die Schrift unleserlich oder von Ordnung keine Rede, auch auf Grund

¹ ALTRICHTER, Herbert & POSCH, Peter (1994). Lehrer erforschen ihren Unterricht. Eine Einführung in die Methoden der Aktionsforschung. Zweite Aufl. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

der Schwierigkeit, nicht mit losen Zetteln umgehen zu können. In der Oberstufe (bei Verwendung von Mappen und Einlageblättern) spitzte sich das Problem oft zu auf "keine Heftführung das ganze Jahr". Erklärungen dazu, dass das Heft zum Lernen oder für die Matura hilfreich wäre verhallten, ohne irgendeine Reaktion hervorzurufen.

1.2.3. Individuelles Vorwissen bei Kindern und Jugendlichen

Immer wieder konnte ich beobachten, dass viele Schüler (!), aber auch Schülerinnen, bereits mit großem biologischen Vorwissen in die Schule kamen. Bedingt durch den erleichterten Zugang zu Informationen durch Internet, Computer und Büchern bzw. durch die vielfachen Reisemöglichkeiten mit den Eltern, hatten viele Kinder ein weit größeres Spezialwissen als ich. Auch bei der Gestaltung von Referaten mit Hilfe von Power Point zeigten besonders Schüler viel bessere Fertigkeiten als ich. Ich suchte daher nach einer Möglichkeit, wie sie diese Fähigkeiten bzw. das Wissen im Unterricht einsetzen bzw. zeigen konnten.

1.2.4. Prüfungen und Stundenwiederholungen

Am Beginn des Schuljahres, nach der Erläuterung, wie mein Unterricht abläuft, kam mit Sicherheit die Frage: "Geben Sie auch Minus?" Bei möglichen Prüfungen oder Stundenwiederholungen war zu hören: "Kann ich mich da auch verschlechtern? Wenn ja, dann mache ich keine Prüfung oder Stundenwiederholung."

1.2.5. Tests

Bei Tests, wo Fragen mit eigenen Worten ausführlich zu beantworten und Zeichnungen zu beschriften waren, kam es ständig zu Diskussionen um die Wortwahl, es wären doch andere Antworten auch richtig etc. Eine Standardfrage war außerdem: "Gibt es einen Punkteabzug bei einer falschen Antwort?" Bei Tests, die mit einer schlechteren Note bewertet wurden, war sofort die Angst da, dass diese Note jetzt auch ins Zeugnis kommt und sich die Kinder nicht mehr verbessern können (diese Belastung führte besonders bei Unterstufenschülerinnen immer wieder zu Tränenausbrüchen in den Unterrichtsstunden).

1.2.6. Notengebung am Jahresende

Am Ende des Schuljahres nach Bekanntgabe des Notenstandes – vor allem wenn Schülerinnen oder Schüler zwischen zwei Noten standen – war sehr häufig zu hören: "Kann ich nicht noch einen Zweier/Einser bekommen, was kann ich denn noch machen?" War die Zeit zu kurz bis zum Notenschluss war die Enttäuschung groß, war noch etwas Zeit (z.B. ein bis zwei Wochen) wurden mehrere Prüfungen vereinbart und die Schülerinnen und Schüler mussten in den nächsten Wochen geprüft werden. Das führte dazu, dass vor Notenschluss praktisch kein normaler Unterricht mehr möglich war: es wurde geprüft, die anderen Kinder mussten (mehr oder weniger) zuhören und für den Unterrichtsstoff blieb so gut wie keine Zeit mehr. Auf die Nachfrage, warum denn unbedingt ein Einser im Zeugnis stehen sollte bekam ich zur Antwort: „...weil es schöner aussieht...“ bzw. „...ich bekomme dann einen PC (Geld, etc...) von den Eltern oder Großeltern..“.

2. AUSWEG PUNKTESYSTEM ?

Ich hatte schon von verschiedenen Seiten gehört, dass es möglich wäre Punkte für die Leistung zu vergeben. Eine Schwierigkeit dabei war, den Wert einer Leistung in Punkten anzugeben bzw. eine Höchstpunktzahl festzulegen und mit einem Prozentsatz (entsprechend den Notenempfehlungen) gleichzusetzen. Einen Vorschlag erhielt ich von einer Kollegin aus der Arbeitsgemeinschaft Biologie, Frau Mag. Marion Maiwald. Im Jahr 2006 gab es schließlich als Unterstützung dazu Empfehlungen zur Leistungsbeurteilung aus Biologie- und Umweltkunde vom LSR für NÖ (Auszüge siehe Anhang 1). Die Rückmeldungen mancher Kolleginnen und Kollegen, die bereits in irgendeiner Form auf diese Weise arbeiteten, bestärkten mich in der Überlegung hier auch ein eigenes System zu entwickeln.

2.1. Persönliche Überlegungen

Nachdem ich von meinem Bruder ein Muster seines Punktesystems bekommen hatte, begann ich zuerst seine Vorgaben für mein Fach anzupassen, da es im Biologieunterricht keine Schularbeiten gab. Der nächste Schritt war, nach Ursachen für die (unter 1.1. angeführten) verschiedenen Schüler-Innenaussagen zu suchen. Ich versuchte, mich in die Situation der Schülerinnen und Schüler zu versetzen und eine Leistungsbeurteilung von ihrer Seite aus zu sehen. Daraus entstanden folgende Überlegungen, deren Ergebnisse dann in den letzten sieben Jahren in der Praxis erprobt und immer wieder verändert wurden, bis die Form der Leistungsbeurteilung entstand, die ich derzeit verwende.

2.1.1. Neudefinition von Leistung

Zuerst versuchte ich den Begriff „Leistung“ für die Schülerinnen und Schüler neu zu definieren, damit sich die Angst vor der Mitarbeit im Unterricht in mehr Freude bzw. Motivation verwandelt. Von diesem Zeitpunkt an erklärte ich den Kindern „Leistung“ damit, dass sie damit einen Lernfortschritt machen, auf dem Weg zur Note weiterkommen, nicht stehen bleiben. Eine negative Leistung wäre für mich, wenn etwas „zerstört“ wird, etwas bereits Aufgebautes kaputt gemacht wird. Wenn bei einer Prüfung, einem Test nichts gewusst wird, ist das für mich keine negative Leistung sondern „keine“ Leistung, gewissermaßen „0“: sie bleiben dadurch stehen, kommen nicht weiter, haben nichts dazu gelernt, nähern sich einer besseren Note damit nicht weiter an. Sie bekommen für jede Leistung eine bestimmte Punktzahl, die dann am Ende des Jahres mit Hilfe eines Punkteschlüssels als Gesamtleistung in eine Note umgerechnet werden kann. Damit wird die Angst vor einer schlechten Note reduziert, da es den Kindern eher Freude macht, möglichst viele Punkte zu sammeln und die Gesamtnote erst am Ende des Jahres wirklich feststeht.

2.1.2. Sammeln von Lernprodukten

Als weitere Ergänzung begann ich möglichst viele Lernprodukte (zu verschiedenen Lerninhalten), die für die Leistungsfeststellung im Unterricht herangezogen werden könnten, zu sammeln. Hilfe bekam ich dabei wieder in einem Seminar vom LSR (in diesem Fall von Herrn Dir. Mag. Grabscheit) in Form eines Informationsblattes (siehe Anhang 2). Ähnliche Angaben fand ich dann auch in der Literatur (siehe Anhang 3). Am besten erschienen mir in meinem Unterricht dazu Stundenwiederholungen (angekündigt bzw. freiwillig), Portfolios und Kurz- bzw. Langreferate (alles freiwillig), Hausübungen (bis zum Ende des Monats abzugeben) und Arbeitsaufträge, die am Ende der Unterrichtsstunde abzugeben waren.

2.1.3. Heftführung als Teil der Leistungsbeurteilung

Um den Kindern die Notwendigkeit der Heftführung zu verdeutlichen, wurde diese auch in eine Bewertung miteinbezogen, da das Heft als Lernunterlage für Prüfungen, Stundenwiederholungen oder Tests unbedingt notwendig ist. Besonders in der Oberstufe wollte ich den Schülerinnen und Schülern damit vermitteln, dass sie die Lerninhalte des Heftes unter Umständen für eine Matura brauchen können und sich zu einem späteren Zeitpunkt viel Arbeit ersparen, wenn die Hefte vollständig sind. Am besten erschien mir eine Bewertung maximal zweimal im Semester (um eine Arbeitsüberlastung meinerseits in allen Klassen zu verhindern und zu garantieren, dass das Heft auch bis zum Jahresende ordentlich geführt wurde).

2.1.4. Berücksichtigung der SchülerInnenpersönlichkeiten

Beim Arbeiten mit den Kindern im Unterricht zeigte sich immer wieder, dass manche Schülerinnen (seltener auch Schüler) von Natur aus zurückhaltender waren als andere. Sie zeigten deutlich weniger aktive Mitarbeit im Unterricht, ihr Wissen war aber – bei Nachkontrolle - mindestens genauso gut oder besser als bei den auffallenderen Kindern. Bei der Notengebung schnitten sie dadurch insgesamt schlechter ab, weil die aktive Mitarbeit zu wenig war.

Um hier einen Ausgleich – für die natürlichen Anlagen – zu schaffen, musste ich solchen Schülern vermehrt auch andere Möglichkeiten anbieten (z.B. in schriftlicher Form als Portfolio), ihr Können und Interesse unter Beweis zu stellen. Andere – aktivere – Kinder sollten auf der anderen Seite wieder die Möglichkeit erhalten, mit zusätzlichen Aktivitäten zum Unterricht beizutragen (z.B. Vorbereiten eines Referates, eines Teils des Unterrichtsstunde, Erstellen von Rätseln zur Wiederholung etc.)

2.1.5. Ein negativer Test – keine Katastrophe

Zur „Entschärfung“ der Testsituation führte ich in jeder Schulstufe einen Lückentest (Beispiel siehe Anhang 4) ein, bei dem an manchen Stellen mehrere Antwortmöglichkeiten richtig waren. Das Ziel war außerdem, den Sinn einer Satzaussage in seiner Gesamtheit erfassen zu können und dazu war das Fachwissen notwendig. Leichtere und schwierigere Sätze wechselten ab, es gab nur eine Testgruppe, sodass jede/r gleiche Chancen hatte, den Test zu lösen (durch Pultteiler, die dabei zwischen den Kindern aufgestellt werden, wurde die Verlockung des Abschreibens stark reduziert, weil eine Art „Kabine“ entstand, in der jede/r für sich arbeiten konnte).

Ein Punkteschlüssel am Ende des Tests gab Auskunft, darüber wie viele Punkte eine Note ausmachen und den Kindern wurde mitgeteilt, dass ich in meinen Unterlagen nur die Punkteanzahl und nicht die Note notierte. Somit wollte ich klar stellen, dass der Test nur einen Teil der Gesamtnote ausmachte und eine Verbesserung durch andere Lernprodukte möglich war. Der Test stellte gewissermaßen eine Art „Momentaufnahme“ dar, die den Kindern Auskunft darüber gab: „Was kann ich zu diesem Zeitpunkt unter schwierigen Bedingungen leisten, wenn ich auf mich alleine gestellt bin?“ – diese Erklärung wurde immer von allen Kindern verstanden.

2.1.6. Transparente Notengebung – vom Anfang bis zum Schluss

Der schwierigste Teil meiner Leistungsbeurteilung war, den Kindern die Möglichkeit zu geben, ihnen jederzeit über ihren Leistungsstand Bescheid geben zu können und transparent zu machen, woher letztendlich die Gesamtnote kam. Mir wurde beim Überdenken bewusst, dass sich Schülerinnen und Schüler nach dem Unterricht keine Notizen machen, wie ihre Mitarbeit war und durch den vollen Stundenplan im Laufe eines Tages können sich die meisten Kinder ohne schriftliche Aufzeichnungen (wie sie ja von LehrerInnen gemacht werden sollen) an die konkreten LehrerInnenaussagen in einer

Unterrichtsstunde nicht mehr genau erinnern. Das Auftauchen der immer wieder gleichen Fragen („was kann ich noch machen....., wieso habe ich zu wenig mitgearbeitet.....“ etc.) war dabei nicht das Störende, sondern die Tatsache, dass mit Behandlung der immer gleichen Problematik ziemlich viel Zeit verloren ging.

Ich entschloss mich daher (nach mehreren Versuchsdurchgängen) für schriftliche Aufzeichnungen der SchülerInnenleistungen in einer Form, in der sie die Kinder dann jederzeit auch in ihrem Heft zur Verfügung hatten (Punkteraster siehe Anhang 5). In regelmäßigen Abständen trug ich dort den Lernfortschritt ein, sodass es schriftliche Beweise für geleistete oder nicht geleistete Arbeitsaufträge gab. Das was in den Heften der Kinder belegt war, konnte sowohl von den Schülerinnen und Schülern selbst, als auch von ihren Eltern eingesehen werden. Gleichzeitig erhielten sie am Anfang des Jahres ein Informationsblatt über mögliche Lernprodukte und deren Bewertung (siehe Anhang 6 und 7) und eine Anleitung zum Schreiben eines Portfolios (siehe Anhang 9), damit ich nicht in jeder Unterrichtsstunde immer und immer wieder die gleichen Erklärungen abgeben musste. Für die ersten Klassen gab es eine vereinfachte Form von Punkteraster und Informationsblatt, um ihnen den Einstieg in diese neue Form der Leistungsbeurteilung zu erleichtern (siehe Anhang 7 und 8). Um sie auch an eine vernünftige Lernplanung (mit oder ohne Hilfe der Eltern) zu gewöhnen bekamen sie schlussendlich einen Übersichtskalender des Schuljahres mit den wichtigsten Einträgen (Abgabetermine, Konferenzen, freie Tage; siehe Anhang 10).

Um sicher zu gehen, dass dieses, anfangs etwas komplizierte, System verstanden würde, nahm ich mir am Anfang des Schuljahres eine Unterrichtsstunde Zeit, um das Ganze genauestens zu erklären und auf Fragen eingehen zu können. Im Laufe des Semesters erinnerte ich die Schülerinnen und Schüler immer wieder daran, damit nichts übersehen werden konnte.

3. ERGEBNISSE

Nach Einführung des Punktesystems, bemerkte ich sofort einige Veränderungen, doch bevor ich meine eigenen Beobachtungen näher ausführe, möchte ich am besten die Schülerinnen und Schüler selbst dazu „sprechen“ lassen.

3.1. Die Schülerinnen und Schüler haben das Wort

Insgesamt nahmen 92 Schülerinnen und Schüler an meiner Untersuchung zum Leistungsbeurteilungssystem im Schuljahr 2010/11 teil (eine 1. Klasse, zwei 4. Klassen und eine 5. Klasse). 37 davon waren bereit, bei einem freiwilligen SchülerInnen(gruppen)interview, das von einer Studentin der Soziologie durchgeführt wurde, Rückmeldungen zu geben (wörtliche Zitate sind kursiv gesetzt; da die Aussagen in allen Klassen ähnlich waren, werden die Zitate nicht nach dem Alter angegeben). Die Aussagen sind im Anhang 11 und 12 nachzulesen. Ich möchte hier nur eine kurze kommentierte Zusammenfassung wiedergeben:

Die SchülerInnen waren alle sehr zufrieden mit dieser Art der Leistungsbeurteilung. Sie wissen jederzeit wo sie stehen und wie die Note zustande kommt. Sie finden an dieser Art der Leistungsbeurteilung mehr Vorteile und kaum Nachteile. Sie ziehen Vergleiche mit anderen Fächern und stellen auch selbstkritisch fest, dass sie z.B. in anderen Fächern weniger auf die Heftführung achten und auch beim Lernen wissen, dass sie auch faul sein können (Zitat eines Schülers aus einem Interview: *„...in den anderen Fächern machen wir auch einmal viel und einmal nix,“* - d.h. für mich, die SchülerInnen kennen ihr Lernverhalten ganz genau, und: *„Wenn man den Test vermasselt, würde man trotzdem hinkommen glaube ich... es geht sich immer gut aus, dass sich das ausgleicht.“* - wenn sie einmal zu wenig gelernt haben/faul waren, dann können sie sich das wieder ausbessern). Vielen macht es mehr Spaß so zu arbeiten und Punkte zu sammeln. Für manche ist es nicht so angenehm, dass sie sich selbst organisieren müssen und alles selbst einteilen. Die meisten empfinden es gut, wenn weniger Druck bei Lernen entsteht und sie sich ein schlechteres Ergebnis (z.B. beim Test) ausbessern können und sich immer alles noch ausgeht. Die Unterlagen, die von mir zur Verfügung gestellt werden, werden gut angenommen und sie finden es praktisch – sei es den Übersichtskalender oder das Material für das Portfolio. Eine Punkteübersicht in der Lernplattform Moodle wird zum einen Teil als unnötig gesehen, die andere Hälfte der Schülerinnen und Schüler würden das begrüßen, da man jederzeit selbst nachsehen kann, wenn immer der aktuelle Stand eingetragen ist.

3.2. Beobachtungen der Lehrerin

Die Rückmeldungen der Schülerinnen und Schüler decken sich vollinhaltlich mit meinen Beobachtungen. Sofort nach Einführung dieser Art der Leistungsbeurteilung bemerkte ich eine deutlich vermehrte Mitarbeit bei fast allen Kindern. Jene die von Natur aus eher zurückhaltend im Unterricht waren, interessierten sich viel mehr für die schriftliche Möglichkeit, Leistung zu zeigen, nämlich das Portfolio (im Prinzip nichts anderes als die Gestaltung eines biologischen Fachtextes). Die freiwilligen Meldungen für die Stundenwiederholungen nahmen zu und beim Test war zu merken, dass die Angst vor einem Versagen nachgelassen hatte. Bei Fragen nach den Möglichkeiten, sich zu verbessern verwies ich einfach auf die ausgeteilten Unterlagen (Abgabetermine im Kalender eingetragen, Informationszettel) und auch wenn die SchülerInnen dann nicht sehr begeistert waren, dass sie jetzt selber nachlesen mussten, gab es keine Probleme damit (letzten Endes siegte die Einsicht, dass sie doch besser dran sind, wenn sie sich alles selber einteilen). Es gab keinerlei Notendiskussionen mehr oder Ver-

gleiche mit anderen Schülerinnen und Schülern im negativen Sinn. Da die Punkte individuell ins Heft eingetragen wurden, fiel auch das „Noten vorlesen“ für die ganze Klasse weg, was für manche Kinder eindeutig unangenehm war (es war wie ein anprangern der Note in der Öffentlichkeit). Damit blieb auch eine gewisse „Privatsphäre“ bei der Leistung gewahrt: wer über seinen Punktstand Auskunft geben wollte konnte das tun, wem das unangenehm war, der/die behielt es für sich. Hausübungen wurden pünktlich abgegeben oder es wurde entschieden, erst die Nächste zu machen: die Kinder begannen eindeutig selbständiger zu arbeiten und zu planen (das zeichnete sofort die SchülerInnen mit „Sehr gut“-Leistungen aus!). Was mich am meisten faszinierte war, dass von der ersten bis zur achten Klasse in allen Klassen eine einwandfreie Heftführung da war – etwas was vorher nie wirklich funktioniert hatte! Die Mehrarbeit für mich als Lehrerin (genaue „Buchführung“ und regelmäßige Arbeitskontrollen) nahm ich gerne in Kauf, da ich den Kindern damit Rückmeldungen gab. Gleichzeitig war eine Art „Gegenkontrolle“ gewährleistet: wenn ich als Lehrerin einen Eintrag vergessen hatte, wurde ich von den Schülerinnen und Schülern aufmerksam gemacht und so konnte nichts verloren gehen.

Interessant fand ich auch, dass von Schülerinnenseite Verbesserungsvorschläge für das Punktesystem kamen: z.B. erzählten mir die Kinder, dass es bei einer Deutschlehrerin die Möglichkeit gab, Pluspunkte aus dem Winter- ins Sommersemester mit zu nehmen (d.h. wenn sie zur Note im Wintersemester nicht mehr dazu gezählt werden konnten, galten sie bereits für das Sommersemester) - ob ich da nicht etwas Ähnliches machen könnte. Zuerst hatte ich nur die überzähligen Punkte bei einem Sehr gut als „Bonus“ für das Sommersemester eingeführt. Ich verstand aber die „Kritik“ der Schülerinnen, dass nur die den Bonus bekamen, die sowie sehr gut waren - andere fühlten sich dadurch ziemlich deprimiert. Also führte ich den Bonus bei jeder Notenstufe ein (z.B.: 76 Punkte = Gut, wenn jemand 78 Punkte erreichte bekam er einen Bonus von 2 Punkten für das Sommersemester) - und siehe da, alle waren voll zufrieden und die Motivation und Freude im Sommersemester weiter zu lernen, stieg deutlich an.

3.3. Der Genderaspekt

Ergänzend zu den bereits angeführten Beobachtungen möchte ich noch erwähnen, dass geschlechterspezifische Unterschiede im Umgang mit dem Leistungsbeurteilungssystem zu bemerken waren.

Buben waren grundsätzlich im Unterricht aktiver als Mädchen (meistens bei der Mitarbeit und auch durch Störungen, siehe auch Punkt 2.2.5), dagegen war die Heftführung und das schriftliche Engagement eher an der unteren Grenze (siehe auch Punkt 2.1.2). Nach Einführung meiner Leistungsbeurteilung war das ausgeglichen: auch die Hefte bei den Buben waren vollständig und leserlich (Zitat eines Schülers: *„Wenn man fetzt und das dann abgibt, kriegt man keine Punkte und deswegen schreibt man dann schöner mit. Wenn man's schön hat, ist es für den Test auch besser, wenn man alles geordnet hat und nicht irgendwie durcheinander.“*) und zur Notenverbesserung wählen nun viele von ihnen auch das Portfolio. Mädchen kümmern sich von Anfang an regelmäßig um ihren Notenstand: nach Einführung des Punktesystems lernten auch die Buben schnell, dass es wichtig war, regelmäßig nachzufragen. Eine interessante Feststellung machte ich auch, als Mädchen gefordert waren, ihre Punkte z.B. schon mal selbst zusammenzuzählen. Da bekam ich zur Antwort: „Nein das kann ich nicht.“ Der Hinweis, dass diese einfache Kopfrechnung (nur eine Addition!!) doch zu bewältigen wäre, führte zur Reaktion: „Nein ich warte lieber, bis jemand die gleiche Punkteanzahl hat, dann sehe ich ja, welche Note ich habe.“ Buben waren beim Berechnen wesentlich schneller als ich und das Kopfrechnen war nie ein Problem.

Grundsätzlich kommt das Punktesystem beiden Geschlechtern entgegen, weil hier bei der Beurteilung kein Unterschied gemacht wird. Niemand ist bevorzugt oder benachteiligt nur weil er Bub oder Mädchen ist.

3.4. Elternreaktionen

Die Antworten der Elternfragebögen finden sich im Anhang 13 (zusammenfassend eingefügt bei den Fragestellungen, Originalantworten kursiv gesetzt). Die Anzahl der Rückmeldungen waren geringer als bei den SchülerInneninterviews, was sich mit meiner Erfahrung deckt, dass Informationen für die Eltern oft verloren gehen, nicht abgegeben werden oder im „Alltagstrubel“ einfach zu Hause untergehen. Alle retournierten Fragebögen geben aber insgesamt ein rein positives Bild. Alle Eltern sind sehr zufrieden mit dieser Art der Leistungsbeurteilung, die Kinder kommen gut damit zurecht und alle Eltern sind der Meinung, dass es die selbstständige Arbeitshaltung fördert. Die Kinder müssen auch nicht mehr als in anderen Fächern arbeiten und nehmen nur selten die Hilfe der Eltern in Anspruch. Zwei Aussagen möchte ich hier wörtlich zitieren, weil sie genau das wiedergeben, was ich mir mit dieser Art der Leistungsbeurteilung als Ziel gesetzt habe:

„Wir finden das Punktesystem sehr in Ordnung; es ist auch eine Vorbereitung auf spätere Aufgaben, da das selbständige Lernen und Denken (was brauche ich noch) gefördert wird. Es ist damit auch eine Transparenz im Bezug auf die Noten gegeben und da schätzt auch das Kind“

„Ich finde es toll zu wissen, wie man während des Schuljahres unterwegs ist, einen Überblick zu haben, welche Aufgaben noch erforderlich sind und die Möglichkeit zu haben, selbst etwas zu erarbeiten. (.....) Ansonsten finde ich es großartig auch im Punkt Mitarbeit eine monatliche Übersicht zu haben – es kann am Ende eines Semesters eigentlich keine Überraschung geben. Bitte fortführen.“

3.5. Gesetzeskonformität

Wie schon eingangs erwähnt benutzte ich als eine Grundlage für mein Punktesystem die „Empfehlungen zur Leistungsbeurteilung aus Biologie und Umweltkunde“, die ich bei einem Seminar erhalten hatte. Bei der Überprüfung der Gesetzeskonformität beziehe ich mich hauptsächlich darauf, da sie eine Zusammenfassung der Angaben in der LBVO darstellen, welche speziell auf den Biologieunterricht anzuwenden sind. Der Vergleich mit den „Beurteilungsstufen“ orientiert sich an den Angaben im Lehrerhandbuch AHS & BMHS (Harald Hubatschke, Herbert Schwarzer, 2010/2011), das am Anfang des Schuljahres für alle LehrerInnen in Niederösterreich gratis zur Verfügung steht. Es enthält neben einem Notenkatalog und einem Übersichtskalender (der in Kopie von mir für die SchülerInnen verwendet wurde) auch eine Zusammenfassung der Gesetze für den Schulunterricht.

3.5.1. Beurteilungsstufen

Um eine Transparenz in der Beurteilung für die Schülerinnen und Schüler zu erreichen, war es notwendig parallel zu den gesammelten Punkten einen Notenschlüssel zu erstellen. Ich orientierte mich daher an den Angaben aus den „Empfehlungen“ (siehe Anhang 1) für Schularbeiten und den Auskünften von LehrerkollegInnen. Auch aus der Anzahl der vergebenen Punkte für Einzelleistungen konnte ich mir nach dem gleichen Prinzip (bei Bedarf) eine Beurteilungsstufe ableiten (z.B. Eine volle Punktzahl entspricht dem Sehr gut, zwei Drittel der erreichten Punkteanzahl einem Befriedigend). Damit war sicher gestellt, dass sich nicht nur am Jahresende aus den Gesamtleistungen eine Note für das Jahreszeugnis ergab, sondern auch im Falle des Schulwechsels eines Schülers oder einer Schülerin während des laufenden Schuljahres ein Beurteilungsstand für das Abgangszeugnis.

3.5.2. Angaben in der LBVO

Bei Vergleich mit der Leistungsbeurteilungsverordnung ist in den wesentlichen Anforderungen eine Gesetzeskonformität gegeben: die Gesamtnote ergibt sich aus allen Leistungen des Schuljahres (siehe Anhang 2, Punkt 1: Mitarbeit), alle Kinder können auf Wunsch eine mündliche Prüfung ablegen (siehe Anhang 2, Punkt 2: Mündliche Prüfungen). Tests machen auf keinen Fall mehr als 50 % der Gesamtnote aus, da genügend andere Einzelleistungen erbracht werden können (ein Beispiel aus diesem Schuljahr: ein Vater eines Schülers, der aus privaten Gründen einen Test nachmachen musste, bat um Neubeurteilung desselben, da ich bei der Angabe des Teststoffs, der zu lernen war, ein Thema übersehen hatte. Ich konnte ihn darauf hinweisen, dass das nicht notwendig wäre, da sein Sohn genügend Möglichkeiten hatte, die Testnote auszubessern. Ich nannte ihm drei konkrete Möglichkeiten, die auch vom Schüler angenommen wurden - es gab keinerlei Probleme oder Unzufriedenheiten wegen einer eventuellen Benachteiligung) Der Test (Termin im Klassenbuch eingetragen) ist in meiner Leistungsbeurteilung immer ein Lückentext und für alle Schülerinnen und Schüler gleich (Pultteiler verhindern das Abschauen von Nachbarn) (siehe Anhang 1, Punkt 4: Tests). Alle Leistungsfeststellungen sind gleichwertig anzusehen und sind über den ganzen Beurteilungszeitraum verteilt (die Erledigung der Arbeiten kann von den Kindern größtenteils freiwillig und zu einem von ihnen bestimmten Zeitpunkt erfolgen)². Vom Lehrer /bzw. der Lehrerin werden Aufzeichnungen geführt³ und die Information über den Leistungsstand kann jederzeit erfolgen (Eintragung auf Wunsch jederzeit oder am Ende des Monats in das Punkteraster des Schülerheftes)⁴.

² HUBATSCHKE, Harald & SCHWARZER, Herbert (2010): Lehrerhandbuch AHS & BHMS. Handbuch und Notenkatalog für Lehrer an AHS und BHMS in Österreich. Neuauflage. AV-Verlag Bankbedarfartikel Ges.m.b.H., S. 39.

³ ebd. S.39.

⁴ ebd. S. 41.

4. ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK

4.1. Persönliche Konsequenzen

Insgesamt bin ich mit dieser Form der Leistungsbeurteilung sehr zufrieden. Die angestrebten Ziele konnte ich erreichen (keine Notendiskussionen mehr, Transparenz, Gesetzeskonformität, Motivation zur Mitarbeit, Gleichbehandlung, Förderung der Selbständigkeit und der Arbeitsplanung) und es macht mehr Freude zu sehen, dass die Kinder weniger unter der „Machteinwirkung“ der Lehrerin lernen, sondern aus eigenem Antrieb, weil sie eine Note erreichen möchten und dies auch selbständig in die Hand nehmen können und wollen. Besonders in der Unterstufe habe ich den Eindruck, dass es hier besonders wichtig ist auf die Lernbereitschaft der Kinder zu schauen und nicht immer nur auf die Begabungen und Fähigkeiten. Die Kinder sind heute so vielen Einflüssen (familiärer und persönlicher Natur) ausgesetzt, dass Viele ihre wahren Fähigkeiten meist gar nicht entwickeln oder zeigen können. Ich erinnere mich sehr an meine eigene Schulzeit, in der es wichtig war zu lernen, um eben eine gute Note zu bekommen (und zu bestehen) und nicht weil mich das Fach besonders interessiert hat - heute ist es da nicht viel anders. Vielfach höre ich auch von Kindern die Kritik, dass jede/r Lehrerin „sein/ihr“ Fach für das Wichtigste hält und das scheint für Schülerinnen und Schüler die meiste Belastung darzustellen (weil sie für jedes Fach das gleiche große Interesse und Engagement zeigen sollen und sich damit überfordert fühlen.) Lehrer/Innen vergessen vielleicht zu oft, dass sie genau genommen Spezialisten auf ihrem eigenen Gebiet darstellen.

Ich bin damit zur „Lernbegleiterin“ geworden - eine Aufgabe, die für mich gerade in der heutigen Zeit, in der von den Jugendlichen immer mehr Flexibilität und Eigenverantwortlichkeit gefordert wird, viel besser die Lehrerpersönlichkeit charakterisieren sollte. Damit wird den Kindern auch die Wertschätzung ihrer individuellen Persönlichkeit und ihrer Arbeit vermittelt ohne den wichtigen Leistungsanspruch zu vermindern.

In einem IMST - Workshop wurde ich gefragt, ob ich mir die herkömmliche Beurteilungsform wieder vorstellen könnte - für mich gibt es hier keinen Weg zurück: durch einen langen Krankenstand im abgelaufenen Schuljahr war ich gezwungen im Wintersemester auf Grund einer sehr geringen Zahl an Unterrichtsstunden in einer Klasse, wieder wie früher zu beurteilen. Sofort waren die Unzufriedenheiten, die Diskussionen um die Noten und die Vergleiche (im negativen Sinn) untereinander wieder da. Das hat mir gezeigt, dass meine Art der Leistungsbeurteilung doch eine Weiterentwicklung und für meine Arbeit ein Verbesserung darstellt.

4.2. Schwachstellen

Auch wenn sich Vieles verbessert hat, einige Punkte haben gezeigt, dass ich noch Änderungen erarbeiten möchte:

- Ansteigen der Arbeitsbelastung

Durch die vielen schriftlichen „Rückmeldungen“ (Heft- und Portfoliokontrolle, Themen für Portfolios und das Material dazu zusammenstellen,...) muss ich neben den Vorbereitungen viel häufiger als früher Eintragungen machen. Die vielen Vorteile der „genauen Buchführung“ haben natürlich auch Schattenseiten. Derzeit habe ich den SchülerInnen die Literatursuche für das Portfolio abgenommen, um zu verhindern, dass nur aus dem Internet abgeschrieben oder herauskopiert wird. Da muss in Zukunft eine andere Vorgangsweise überlegt werden, um meine Arbeitsbelastung wieder auf ein

vernünftiges Maß zu reduzieren und den Schülerinnen und Schülern die Vorteile einer ehrlichen Arbeitshaltung nahezubringen.

- Aufgaben für die Oberstufe - mehr Herausforderung

Inhalt und Umfang der Aufgaben für die Oberstufe müssen mehr Herausforderung darstellen, ohne aber zu schwierig zu sein. Schließlich sollen sie eine Vorbereitung für die Reifeprüfung sein.

- Rückmeldung über die Lernplattform Moodle

Ich möchte für manche Klassen eine Verarbeitung der Rückmeldung über die Lernplattform Moodle anbieten, sodass im Krankheitsfall auch von zu Hause aus jederzeit der Notenstand ersichtlich wird.

- Kritikpunkte von LehrerkollegInnen

Von LehrerInnenseite gab es einige Aussagen, die ich als Anregung zur Weiterentwicklung aufgreifen möchte:

„Man beginnt bei „Nicht Genügend“ und muss sich dann hocharbeiten. Man sagt den SchülerInnen sie sind am Anfang nicht genügend“: hier ist es wichtig, von Anfang an klar zu stellen, dass Punkte gesammelt werden und die Gesamtnote erst am Schluss entsteht. Es ist ganz entscheidend, wie die Erklärung bei den Kindern ankommt ! Ich verweise dabei immer auch auf die Arbeitsrealität nach der Schule: am zukünftigen Arbeitsplatz wird die Leistung auch erst am Schluss bewertet und entscheidet über „bleiben oder gehen“.

„Aus den Punkten kann man nicht jederzeit auf eine Note schließen (bei einem Schulwechsel z.B.): da ist es wichtig, dass ich mir vorher überlege, wie eine Punkteanzahl zu interpretieren ist (auch wenn ich den SchülerInnen nur die Punkteanzahl bei Einzelleistungen mitteile, kann ich daraus bei Bedarf auf eine Note schließen).

„Mit den Punkten werden zu wenig die Fähigkeiten oder das Verständnis bei Problemlösungen bewertet“: das stellt für mich im nächsten Schuljahr noch eine Herausforderung dar, Aufgaben und deren Bewertung zu entwickeln, in denen auch das Verständnis beim Problemlösen sichtbar wird. Beim „Punkte sammeln“ kommt natürlich in erster Linie der Fleiß von Schülerinnen und Schülern zur Geltung (wie erwähnt, ist das in der Unterstufe besonders wichtig).

Ich habe dieses Punktesystem nicht nur entwickelt um die eingangs erwähnten Schwierigkeiten zu bewältigen - im Zuge dessen hat sich auch gezeigt, dass es vorwiegend zum Wohl der Schülerinnen und Schüler dienen soll.

4.3. Ein Blick in die Literatur

Für mich sehr interessant und motivierend (um diese Art der Leistungsbeurteilung weiter zu führen) war die Feststellung, dass sich auch in der Literatur Aussagen finden, die für eine zeitgemäße Form der Leistungsbeurteilung plädieren. So stellen schon diese wenigen Zitate (Originaltext kursiv gesetzt) - meiner Ansicht nach - eine Bestätigung meiner Grundüberlegungen zu meiner Leistungsbeurteilung dar.

- Zur Förderung der Selbstbestimmungsfähigkeit

„Schule muss in dem Sinne „Leistungsschule“ sein, dass sie die Bewältigung von Aufgaben und Lernprozessen ermöglicht und fördert, die zur Selbst- und Mitbestimmungsfähigkeit führen können.“⁵

- Vielfalt der Lernprodukte

Es muss geklärt werden, „...was geleistet werden soll, warum und wofür.“ (...) „Ein erheblicher Teil dessen, was in der Schule bis heute als „Leistung“ gefordert und honoriert wird, dürfte vielmehr wirtschaftlich gesehen, sehr unökonomisch sein.“⁶

- Neudefinition von Leistung

„Vielmehr schlagen sich im unreflektierten Leistungsbegriff veraltete Vorstellungen (.....) nieder.“⁷

- Transparenz der Notengebung

Sinn und Zweck schulischer Leistungen müssen einsichtig und nachvollziehbar gemacht werden können. Der Sinngehalt schulischer Leistungen bzw. Leistungsanforderungen kann nur gesichert werden, wenn Kriterien zugrunde liegen, die als Grundprinzipien die Personalität und Individualität von Schülerinnen und Schülern berücksichtigen. Leistungsanforderungen müssen in ihrer Berechtigung nachgewiesen und rational begründet werden.⁸

- Selbständigkeit bei der Arbeitsplanung

Leistungen sollen daher nicht nur fremdbestimmt abverlangt werden, sondern auch selbstbestimmt erfolgen. Das allgemeine Ziel der Schule liegt in der Erziehung zur Mündigkeit - dadurch werden erst selbständig geplante und durchgeführte Lernprozesse möglich. „Selbstbestimmung der Leistungsziele meint, dass auch in der Schule dem Schüler oder der Schülergruppe die Chance gegeben wird, das Was und das Wie einer möglichen Leistung in Entscheidungsprozessen eigenständig mitzubestimmen“⁹ (...) „Im Kern muss es in der heutigen Schule um pädagogisch und sachlich ausgewiesene Leistungsanforderungen gehen, die es Schülerinnen und Schülern gestatten, diesen möglichst selbstbestimmt, selbständig und eigenverantwortlich gerecht werden zu können.“¹⁰

- Angst vor Minuspunkten, Verschlechtern der Leistung bei Prüfungen

„Werden dagegen schulische Leistungen zum Zweck der Reglementierung und Anpassung oder gar der Unterordnung abverlangt, widerspricht das eklatant den Wertprinzipien einer demokratischen Schule.“¹¹

⁵ KLAFKI 1983, 493 in EIKO, Jürgens (2010). Leistung und Beurteilung in der Schule. Eine Einführung in Leistungs- und Bewertungsfragen aus pädagogischer Sicht. Siebente überarbeitete Auflage. St. Augustin: Academia. S. 23.

⁶ derselbe ebd. S. 27

⁷ derselbe ebd. S. 27

⁸ vgl. S. 27

⁹ WIDMER 1975, 606 in EIKO, Jürgens (2010). Leistung und Beurteilung in der Schule. Eine Einführung in Leistungs- und Bewertungsfragen aus pädagogischer Sicht. Siebente überarbeitete Auflage. St. Augustin: Academia. S. 27-28.

¹⁰ ebd. S. 28

¹¹ ebd. S. 28

4.4. Ausblick

Rückblickend habe ich festgestellt, dass dies eine sehr persönliche Arbeit geworden ist. Die vielen positiven Rückmeldungen von Schülerinnen und Schülern, von den Eltern und von einigen Kolleginnen und Kollegen (in der Schule und beim IMST - Workshop) haben mich bestärkt, auf diesen neuen Wegen weiterzuarbeiten (siehe Punkt 4.2.) Auch neue Unterrichtsmethoden sollen den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit bieten, durch alternative Lernmethoden Abwechslung im Unterricht zu erleben. Dazu habe ich nach Literatur gesucht, die in diesen Bereichen ein Menge Anregungen bietet¹². Kritik von anderen Lehrern oder Lehrerinnen habe ich (wie erwähnt, Punkt 4.2.) als Anregung aufgefasst, um mein Punktesystem noch praxisnäher zu machen.

Ich habe mich nie als „typische“ Lehrerin gefühlt sondern eher (wie schon erwähnt) als Lernbegleiterin, die den Schülerinnen und Schülern einen Spiegel vorhält, in dem sie erkennen können, wo sie stehen und wie sie sich weiter entwickeln können. Ein bisschen sehe ich mich wie eine „Pilgerin“, die sich aufmacht um neue Wege auszuprobieren: *„...Es ist immer der einzelne Mensch, der sich, beunruhigt von inneren oder äußeren Geschehnissen oder einfach nur einer „Stimmung“, einem „Gefühl“, auf den Weg und die Suche macht. Das was er sucht, gibt es noch nicht.“*¹³ In diesem Sinne möchte ich also dort gehen, wo noch kein Pfad ist und eine Spur hinterlassen.

¹² BRÜNING, Ludger & SAUM, Tobias (2009). Erfolgreich Unterrichten durch Kooperatives Lernen. Strategien zur Schüleraktivierung. Fünfte überarbeitete Auflage. Essen: Neue Deutsche Schulgesellschaft

¹³ IRGANG, Margrit (2010). Geh, wo kein Pfad ist, und hinterlasse ein Spur. Ermutigung zum Eigensinn. Freiburg im Breisgau: Herder.

LITERATUR

ALTRICHTER, Herbert & POSCH, Peter (1994). Lehrer erforschen ihren Unterricht. Eine Einführung in die Methoden der Aktionsforschung. Zweite Aufl. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

BRÜNING, Ludger & SAUM, Tobias (2009). Erfolgreich Unterrichten durch Kooperatives Lernen. Strategien zur Schüleraktivierung. Fünfte überarbeitete Auflage. Essen: Neue Deutsche Schulgesellschaft

GRUNDER, Hans-Ulrich & BOHL, Thorsten (Hrsgb.)(2008). Neue Formen der Leistungsbeurteilung in den Sekundarstufen I und II. Dritte Auflage. Baltmannsweiler: Schneiderverlag

HUBATSCHKE, Harald & SCHWARZER, Herbert (2010): Lehrerhandbuch AHS & BHMS. Handbuch und Notenkatalog für Lehrer an AHS und BHMS in Österreich. Neuauflage. AV-Verlag Bankbedarfsartikel Ges.m.b.H.,

IRGANG, Margrit (2010). Geh, wo kein Pfad ist, und hinterlasse ein Spur. Ermutigung zum Eigensinn. Freiburg im Breisgau: Herder.

EIKO, Jürgens (2010). Leistung und Beurteilung in der Schule. Eine Einführung in Leistungs- und Bewertungsfragen aus pädagogischer Sicht. Siebente überarbeitete Auflage. St. Augustin: Academia.